

den kirchlichen Vergabe-Richtlinien zählt es zu den Projekten, „die im Rahmen der Pastoralpläne der örtlichen Bischofskonferenzen liegen und von den zuständigen Bischöfen bzw. Provinzialoberen der Orden approbiert werden“.

PRESSE

Flaggschiff schlingert

Das „Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt“, liberale Wochenzeitung der evangelischen Kirche, soll auf Rechtskurs getrimmt werden.

Enno Rosenboom, 60, evangelischer Oberkirchenrat in Kiel, äußerte sich vor Journalisten über ein Thema, das ihn erkennbar bewegte: Bei den Grünen, grollte der landeskirchliche Bildungsdemokrat, gebe es ähnliche Erscheinungen wie beim Aufstieg der Nazis. Rosenboom: „Auch in der HJ waren damals viele Idealisten.“

Ein Redakteur des „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatts“ widersprach: Er kenne Grüne, sagte der Hamburger Wirtschaftsjournalist Jens Reimer Prüß, 34, die tolerant gegenüber Ausländern und Andersdenkenden seien, während die Nazis doch gesungen hätten: „Wenn das Judenblut vom Messer spritzt . . .“

Das war im März, in einer Beiratssitzung des kircheneigenen „Sonntagsblatts“ in Hamburg. Redaktionsneuling Prüß wußte offenbar nicht, was seine Zeitung schon früher über den zweiten Vorsitzenden des Nordelbischen Kirchenamtes geschrieben hatte: Rosenboom, hieß es da, erinnere „an einen Elefanten“ und habe schon als Pastorenausbilder am Predigerseminar bei den Theologiestudenten immer „fluchtbereite Bewunderung“ ausgelöst.

Demnächst ist auch Prüß in die Flucht geschlagen. Letzten Monat eröffnete ihm Verlagschef Wilfried Schmidt-Busemann, 41, sein Probevertrag, der Ende Mai ausläuft, werde nicht verlängert. Das liege nicht an seiner Leistung, sondern am „Atmosphärischen“.

Viele Redakteure der größten evangelischen Wochenzeitung (Auflage: 122 000) sehen in dem Rauswurf „ein Signal“. Wirtschafts-Ressortleiter Jürgen Duenbostel will deshalb auch „die Konsequenzen ziehen“ und das „Sonntagsblatt“ verlassen.

Geschäftsführer Schmidt-Busemann sagte schon vor Wochen einen Kurswechsel beim liberalen „Flaggschiff des Protestantismus“ an. Das „Sonntagsblatt“ müsse sich stärker an den Lesern orientieren, forderte er in einer Konferenz, die dem „repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung“ entsprächen.

Die Ausrichtung auf die schweigende Mehrheit, die bisher kaum zu den Stammlesern des Blattes zählte, würde die Wochenzeitung, wie Kritiker es



Redakteur Prüß, Chefredakteur Maseberg: Rauswurf als Signal

DEUTSCHES ALLGEMEINES SONNTAGSBLATT

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK WIRTSCHAFT KULTUR
BEGÜNDET VON HANNS LILJE

Nr. 20 - 18. Mai 1993 - 21. Jahrgang Katholische 120 DM © 1993 C

<p>Arbeitslosigkeit hat auch eine persönliche Seite</p> <p>Hilfe durch Paten</p> <p>Von Günter Grottel</p> <p>Mit der Arbeitslosigkeit hat auch eine persönliche Seite. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Deutschland auf 4,5 Millionen gestiegen. Das ist ein Rekord. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Deutschland auf 4,5 Millionen gestiegen. Das ist ein Rekord. Die Zahl der Arbeitslosen ist in Deutschland auf 4,5 Millionen gestiegen. Das ist ein Rekord.</p>	<p>Kanzler Kohl und die Niederlage der CDU</p>	<p>Solide bis zur letzten Mark: Stoffenberg</p> <p>Von Heidi Grottel</p> <p>Belfast: Beispielen für Versöhnung</p> <p>Von Rüdiger Wenz</p> <p>Syberberg: Ein Frau-Film: „Die Nacht“</p> <p>Von Rüdiger Wenz</p>
---	--	--

Schuß vor den Bug Wien-Nostalgie

Evangelisches Kirchenblatt „DAS“: „Die Wende im Haus“

sehen, bei ihrem anspruchsvolleren Lesepublikum „entwurzeln“. Vom früheren hannoverschen Landesbischof Hanns Lilje 1948 gegründet, fand das anfangs konventionelle Kirchenblatt zu liberaler Linie statt Schlingerkurs – mit „klaren präzisen Aussagen über den Glauben, seinen Inhalt und seine Bedeutung für das praktische Leben“ (Lilje).

Zu Autoren wie Pfarrer Sommerauer und Ludwig Erhard gesellten sich später der SPD-Linke Erhard Eppler und der ehemalige DGB-Chef Heinz Oskar Vetter. Heinrich Böll schrieb für das „Sonntagsblatt“ ein Gedicht auf Nicaraguas Kulturminister Ernesto Cardenal: „Ich weiß nicht ob Ihr noch lächeln könnt unter Reagans drohender Faust . . .“

Zugleich aber wurde die Wochenzeitung, die der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und vielen Landeskirchen gehört, immer mehr von Kirchengeschüssenen (derzeit über sechs Millionen Mark jährlich) abhängig. Denn neben dem Marktführer „Die Zeit“ (Auflage: 421 000) und dem katholisch-konservativen „Rheinischen Merkur“ (130 000), der sich 1980 das Protestantenblatt „Christ und Welt“ einverleibte, blieben ihr nicht genug Leser.

Damit wuchs der Einfluß der Konservativen im 18köpfigen Beirat auf Verlagschef Schmidt-Busemann, der vorher

bei der Doornkaat-Geschäftsleitung war. Im Redaktionsbeirat wurden die Redakteure immer wieder mal zu mehr Unterstützung für die Bonner Koalition, ihre Wirtschafts-, Wehr- und Sicherheitspolitik animiert. „Sonntagsblatt“-Mitarbeiter reden von der „Wende im Haus“.

Fatal ist, daß in dieser Situation auch Chefredakteur Eberhard Maseberg, 61, gehen will, der kirchlichen Eingriffsversuchen 17 Jahre lang oft mit diplomatischem Geschick begegnete. „Daß die befürchteten Dinge nicht eintreten“, formulierte er letzte Woche mit Bedacht, dazu wolle er „durch offenes Aussprechen im Haus beitragen“.

Schmidt-Busemann hat, wie sich Ohrenzeugen erinnern, ihm gegenüber schon ausgesprochen, man brauche ein „mehr stromlinienförmiges“ Blatt. Gewollt sei offenbar, folgert Redakteur Hans J. Geppert, der kürzlich ausschied, „eine Art gehobener ‚Welt am Sonntag‘ – ein Sonntagsblatt nach unterhaltungsunkritischen Axel-Springer-Regeln.“

Nur einer versteht die ganze Aufregung nicht: der Verursacher. Er wolle doch nur, beteuert Schmidt-Busemann, „die Resonanz des ‚Sonntagsblatts‘ durch die Akzeptanz bei den Lesern prüfen – wenn Sie wissen, was ich meine“.